Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe einzusendender Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ M.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unf. Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 261. **Donnerstag** den 18. September 1890. **84. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir beschlossen haben, die **Ost-Straße in Leipzig-Reudnitz umzunumeriren,** und zwar wie nachersichtlich, auf der einen Seite mit geraden, auf der anderen Seite mit ungeraden Hausnummern.

Von der Reitzenhainer Straße aus:

Auf der linken Seite.				Auf der rechten Seite.			
Jetzt am Hause befindl. Nr.	Brand-Kataster-Nr.	Neue Straßen-Nr.	Bemerkungen.	Jetzt am Hause befindl. Nr.	Brand-Kataster-Nr.	Neue Straßen-Nr.	Bemerkungen.
—	—	1—11	Baustellen (St. Johannis-Hospital)	—	—	2—12	Baustellen (St. Johannis-Hospital)
			folgt **Hohenzollern-Straße**				folgt **Hohenzollern-Straße**
1	169	13		2	168C	14	
3	169B	15		4	168B	16	
5	169C	17		6	168	18	
			folgt **Josephinenstraße**	8	167	20	
7	173B	19		10	174	22	
—	—	21—23	Baustellen (St. Johannis-Hospital)				folgt **Josephinen-Straße**
			folgt **Platzmann-Straße**	—	—	24—26	Baustellen (St. Johannis-Hospital)
—	—	25	Kinder-Hospital	28	178	28	
			folgt **Schwarzenberg-Straße**	30	179	30	
—	149	27—29	Schule (Stadt Comman, 2 Eingänge)	—	—	32—42	Baustellen dto. Besitzer
			folgt **Friccius-Straße**	44	186	44	
—	—	31	Baustelle (St. Johannis-Hospital)	46	187	46	
							folgt **Münster-Straße**
33	194b	33		48	188	48	
35	194D	35		—	—	—	Baustellen
37	194E	37					folgt **Riebeck-Straße.**
—	194F	39					
—	—	41					
43	194H	43					
			folgt **Münster-Straße**				
45	196	45					
—	—	47					
—	—	49					
—	196	51—53	Salomon-Stift, 2 Eingänge				
			folgt **Riebeck-Straße**				

Leipzig, den 15. September 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Rüling.

Ib 5081.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der Zeit vom **8. bis 14. dieses Monats** im Argandbrenner bei 2,5 Millimeter Druck und 150 Litern stündlichem Consum das 18,7fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0,457.

Leipzig, am 16. September 1890.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

Die **bei dem hiesigen Leihhause** in den Monaten October, November und December 1889 versetzten oder erneuerten Pfänder sollen, sofern sie nicht bis zum 30. October 1890 eingelöst worden sind, am **3. November 1890** und an den folgenden Tagen im Parterrelocale des Leihhauses öffentlich versteigert werden.

Vom 30. October 1890 an erlischt das Recht zur Einlösung solcher Pfänder und können letztere nur auf dem Wege des Ersitzens wieder erlangt werden. Dagegen nimmt das Geschäft des Einlösens und Versetzens anderer Pfänder während der Auction seinen ungestörten Fortgang.

Leipzig, den 16. September 1890.

Des Raths Deputation für Leihhaus und Sparcasse.

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Verkauf von Eichen-Nutzholz.

In dem Großherzoglich S. Forstrevier **Allstedt-Landgrafroda** sollen

ca. 400 cbm Eichenstarkhölzer,

welche in dem Wirthschaftsjahre 1890/91 zum Einschlag kommen, auf dem Wege des schriftlichen Aufgebotes verkauft werden. Die Hölzer befinden sich 10 bis 12 km von den Bahnhöfen Oberröblingen a/Helme, Sangerhausen und Querfurt entfernt, und werden dieselben auf Verlangen von der Großherzogl. Forstverwaltung zu Allstedt bei Oberröblingen a/Helme den Kaufliebhabern vorgezeigt. Die Gebote sind auf das Klafterster nach Maßgabe der Kaufbedingungen, welche bei der genannten Großherzogl. Forstverwaltung eingesehen oder von der Unterzeichneten gegen Einsendung einer Schreibgebühr von 60 ₰ bezogen werden können, schriftlich und verschlossen bis **zum 19. October d. J.** hier abzugeben, und ist dabei ausdrücklich zu erklären, daß der Bieter den Verkaufsbedingungen sich unterwirft.

Die Eröffnung der Schreiben findet

Montag, den 20. October d. J., Vorm. 10 Uhr,

in dem Geschäftszimmer der Unterzeichneten statt. Die Auswahl unter den Bietern und der Zuschlag wird dem Großherzoglichen Staats-Ministerium, Departement der Finanzen, vorbehalten.

Weimar, den 12. September 1890.

Die Großherzoglich Sächsische Forstinspection.

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Verkauf von Eichen-Nutzholz.

In dem Großherzogl. Forstrevier Hardisleben sollen

ca. 100 cbm Eichenstarkhölzer,

welche in dem Wirthschaftsjahre 1890/91 zum Einschlag kommen, auf dem Wege des schriftlichen Aufgebotes verkauft werden. Die Hölzer befinden sich ca. 5 km vom Bahnhof Buttstädt entfernt und werden dieselben auf Verlangen von der Großherzogl. Forstverwaltung Hardisleben bei Buttstädt vorgezeigt. Die Gebote sind auf das Cubikmeter nach Maßgabe der Kaufbedingungen, welche bei der betreffenden Großherzogl. Forstverwaltung eingesehen oder von der Unterzeichneten gegen Einsendung einer Schreibgebühr von 60 ₰ bezogen werden können, schriftlich und verschlossen bis zum 19. October d. J. hier abzugeben, und ist dabei ausdrücklich zu erklären, daß der Bieter den Verkaufsbedingungen sich unterwirft.

Die Eröffnung der Schreiben findet

Montag, den 20. October d. J.

Vormittags 10 Uhr in dem Geschäftszimmer der Unterzeichneten statt. Die Auswahl unter den Bietern und der Zuschlag wird dem Großherzogl. Staatsministerium, Departement der Finanzen, vorbehalten.

Weimar, den 13. September 1890.

Die Großherzogl. Sächs. Forstinspection.

Die Kaiserbegegnung in Schlesien.

Die seit längerer Zeit mit Spannung erwartete Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Franz Josef hat bestimmungsgemäß gestern stattgefunden. Unmittelbar nach Beendigung der Manöver in Ungarn ist Kaiser Franz Josef nach Schlesien abgereist und wird dort an der Seite seines Freundes und Verbündeten Kaiser Wilhelm den deutschen Manövern des V. und VI. Corps beiwohnen. Die Begegnung erhält ihre besondere Bedeutung durch den vorhergehenden Besuch Kaiser Wilhelm's in Narwa und Peterhof und durch die Hoffnung auf eine Annäherung der Nachbarreiche Rußland und Oesterreich-Ungarn, welche sich daran knüpft. Wir wissen, wie ängstlich die maßgebenden Kreise Rußlands bemüht gewesen und noch sind, die politische Tragweite der Begegnung in Narwa so sehr als möglich einzuschränken, in allen öffentlichen amtlichen Kundgebungen war immer nur von den persönlichen Beziehungen der beiden Kaiser Alexander und Wilhelm und der beiden Mächte Deutschland und Rußland die Rede, die Friedensliebe der beiden Herrscher wurde als wichtiges Unterpfand für die Erhaltung des Friedens gerühmt, Oesterreich-Ungarns war niemals Erwähnung gethan. Es lag darin eine unverkennbare Absichtlichkeit auf Seite Rußlands, die noch eine Verschärfung erhielt durch die Verbreitung von Gerüchten, welche das Verhältniß zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn als völlig kalt und gleichgiltig erscheinen ließen.

Nur einmal hat das „Journal de St. Pétersbourg" eine Andeutung darüber gemacht, daß in den vertraulichen Gesprächen der beiden Kaiser doch so Manches berührt worden sein könnte, was vorläufig noch mit dem Schleier des tiefsten Geheimnisses bedeckt ist. Es ist selbstverständlich, daß im vertrauten Verkehr von Person zu Person die Grenzen des Gedankenaustausches weiter gesteckt sind als im Beisein von Zeugen, daß besonders zwischen Freunden Mittheilungen geschehen, welche der diplomatischen Form entbehren und mehr den vorhandenen Wünschen und Empfindungen entsprechen, als dies im amtlichen internationalen Verkehr möglich ist. Das ist der Vorzug des mündlichen Gedankenaustausches, daß dabei der wahren Herzensmeinung Ausdruck verliehen werden kann und daß er Mittel und Wege findet, vorhandene Meinungsverschiedenheiten auszugleichen und Schwierigkeiten zu überwinden, die durch die diplomatische Behandlung oft nur erhöht werden. Daß auch Kaiser Alexander rein menschlich fühlt und denkt und daß seine persönlichen Anschauungen die wohlwollendsten sind, dafür liegen so viele Beweise vor, daß ein Zweifel unmöglich ist. Wir erinnern nur an den Eisenbahnunfall bei Borki. Mit welcher Milde und Nachsicht hat der Kaiser diese ihn und seine ganze Familie schwer schädigende Angelegenheit behandelt! Das ist so bezeichnend für den Charakter Alexander's III., daß ihm immer nur die besten Absichten zugetraut werden können. Mit solchen Herrschern lassen sich auch vertrauliche Verhandlungen pflegen, und wenn dabei mit größter Zurückhaltung der Oeffentlichkeit gegenüber zu Werke gegangen wird, so ist das eine nothwendige Wirkung der überaus schwierigen Verhältnisse, mit welchen Kaiser Alexander zu kämpfen hat.

Kaiser Wilhelm wird dem Kaiser Franz Josef die erfreuliche Mittheilung gemacht haben, daß an den friedlichen Absichten Kaiser Alexander's nicht zu zweifeln ist. Das ist mit Sicherheit anzunehmen, während der Inhalt der sonstigen vertraulichen Mittheilungen sich natürlich der Kenntniß dritter Personen entzieht. Böswillige Zungen hatten die Thatsache, daß im Königreich Polen 150,000 Mann russischer Truppen zu Manövern vereinigt waren, in einem Oesterreich-Ungarn feindlichen Sinne zu deuten gesucht, aber ohne Erfolg, denn Oesterreich-Ungarn wurde dadurch nicht zu Vorsichtsmaßregeln veranlaßt, die Kaisermanöver fanden programmgemäß in Ungarn statt und nicht in Galizien, wie es hätte geschehen müssen, wenn irgendwelches Mißtrauen gegen die Absichten Rußlands obgewaltet hätte. Ein russischer Journalist, welcher den russischen Manövern in Wolhynien als Berichterstatter beiwohnte, fragte den commandirenden General, ob die Wahl des Ortes irgendwelchen besonderen Grund habe, der General erwiderte ihm darauf verneinend und fügte hinzu, daß die Zweckmäßigkeit bei der Wahl des Terrains den Ausschlag gegeben habe. Die Manöver in Wolhynien sind vorüber, und man kann die übel angebrachte Geschäftigkeit der Verbreiter beunruhigender Nachrichten aus Anlaß der Manöver im österreichischen Grenzbezirk nur bedauern.

Bei aller Friedensliebe wird Rußland niemals so weit gehen, das, was es als sein gutes Recht betrachtet, einfach preiszugeben. Rußland wartet ruhig ab, wie sich die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel gestalten werden, und benutzt die Zwischenzeit zur Vorbereitung auf einen etwaigen Zukunftskrieg. Es vervollständigt sein Eisenbahnnetz und die Grenzbefestigungen und es trifft auch für den Fall einer Invasion Vorkehrungen, obwohl eine solche immer nur die Folge eines vorangehenden russischen Angriffs sein könnte. Die bulgarische Frage ist und bleibt die wichtigste Frage der Zukunft für die Balkanhalbinsel, nichts ist geeigneter, die russische Empfindlichkeit zu reizen, als eine Veränderung in Bulgarien, welche Rußland von seinem dort verfolgten Ziel zu entfernen geeignet erscheint.

Die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel haben, wenigstens in Bezug auf Serbien und Rumänien eine für die Wünsche Oesterreich-Ungarns günstige Gestalt angenommen. Wenn das Einverständniß mit Rumänien stets ein vollkommenes war bis auf die leidige Angelegenheit des Handelsvertrages, so ist der freundschaftliche Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien in neuester Zeit besonders herzlich geworden. Als ein neues Einigungsmoment mit Serbien ist die Regulirung des Eisernen Thores hinzugekommen. Die Reden, welche bei der Eröffnung der Regulirungsarbeiten vom Grafen Szapary, dem ungarischen Ministerpräsidenten, gehalten worden sind, und die Aufnahme, welche sie auf serbischer Seite gefunden haben, werden mit Recht als der Beginn einer neuen Aera in den Beziehungen Oesterreich-Ungarns und Serbiens bezeichnet. Serbien hat bei diesem Anlaß gesehen, welchen Werth Oesterreich-Ungarn auf gute Beziehungen zu Serbien legt, und die Bevölkerung hat gleich dem serbischen Ministerpräsidenten Verständniß für die Lage gezeigt, der letztere durch die Versicherung, daß Serbien zu aufrichtigster Freundschaft für Oesterreich-Ungarn bereit sei. Auch die Fortschritte, welche Oesterreich-Ungarn bei der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina gemacht hat, sind wohl geeignet, als eine Bürgschaft für die Entwickelung der neuen Staatenbildungen auf der Balkanhalbinsel anerkannt zu werden. Der Zug, sich in die bestehenden Verhältnisse einzuleben und sie zu dauernden zu machen, ist allgemein, und es ist um so bemerkenswerther, als die Vorbedingungen für die Erhaltung und Befestigung des Bestehenden in Serbien und Bulgarien sehr ungünstig liegen. Die Verhältnisse sind aber stark genug, um über alle durch einzelne Personen geschaffenen Schwierigkeiten zu triumphiren, und diese Thatsache ist es, welche besonders geeignet erscheint, die Hoffnungen, welche Oesterreich-Ungarn für die Zukunft hegt, zu beleben und zu ermuthigen.

Wenn das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn noch einer Kräftigung und Steigerung fähig wäre, so würden wir sie als die nothwendige Folge der Begegnung der beiden Kaiser in Schlesien betrachten, aber in dieser Beziehung bleibt kaum noch etwas zu wünschen übrig. Was allein der Zukunft vorbehalten bleibt, ist der Ausgleich zwischen den beiden Standpuncten Rußlands und Oesterreich-Ungarns in Betreff der Balkanpolitik. Wir verkennen die Unvereinbarkeit des beiderseitigen Standpunctes nicht, aber wir halten es für möglich, daß die Ereignisse im Laufe der Zeit eine Wendung nehmen, welche dem Bedürfniß der Balkanvölker besser entspricht als die russische Ueberlieferung. Vor allen Dingen dürfen die Schwierigkeiten nicht unterschätzt werden, mit welchen Rußland im Innern zu kämpfen hat. Das ist der Punct, wo es sterblich ist. *

Leipzig, 18. September.

* Falls in der neuzubildenden Commission für das Bürgerliche Gesetzbuch nicht der Justizminister von Schelling selbst den Vorsitz übernehmen wird, dürfte dazu der Senatspräsident beim Reichsgericht Dr. A. Bingner ausersehen werden. Derselbe hat schon als Mitglied der Commission für die Straf- und Civilproceßordnung einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der Reichsjustizgesetze ausgeübt und neuerdings eine Kritik des Entwurfs des Bürgerlichen Gesetzbuchs geschrieben, die nicht im Druck erschienen ist, aber nach dem Urtheile der Fachmänner zu dem Scharfsinnigsten und praktisch Verwendbarsten auf diesem Gebiete gehört.

* Die von den Vorsitzenden der Schiedsgerichte für die Unfallversicherung dem Reichsversicherungsamte alljährlich einzureichenden Geschäftsberichte ließen in der Darstellung der rechtsprechenden Thätigkeit der Gerichte bisher neben der Zahl der Berufungen in der Hauptsache nur deren processualen Verlauf erkennen. Das Reichs-Versicherungsamt hat nunmehr eine Erweiterung dieser Berichte angeordnet und zwar dahin, daß sie künftig auch ein übersichtliches Bild von dem den Berufungen zu Grunde liegenden Streitstoffe geben.

* Die Adresse, welche von den deutschen Städten dem Generalfeldmarschall Grafen von Moltke am 26. October überreicht werden soll, hat nach der „Kreuzzeitung" folgenden Wortlaut:

Ew. Excellenz! Die flammende Begeisterung, mit welcher ganz Deutschland vor 20 Jahren seinen Moltke entgegenjubelte, erneuert sich heute am Schluß des neuen Jahrzehnts der geschichtlich so bedeutungsvollen Periode, während welcher Ew. Excellenz unserem Vaterlande angehören, und dieser Jubel klingt nicht minder in dem erhebenden Gefühl der errungenen Weltstellung als seinerzeit in den Tagen des Kampfes und der Siege. Deutschland bewundert in Ew. Excellenz den Lenker der Schlachten, der die Heere von Sieg zu Sieg führte, den genialen Feldherrn, dessen hervorragende Bedeutung seines Kaisers Scharfblick erkannte, und den gewaltigen Hero der Kriegskunst. Dank Ew. Excellenz so erfolgreicher Mitwirkung vermag Deutschland nunmehr seine gewaltige Kraft dem Dienste des Friedens und den Aufgaben der Cultur zuzuwenden. Im hohen Norden und an den Gestaden des Bosporus, in der Fremde und in der Heimath, in Krieg und Frieden, wo immer Ew. Excellenz sich zu bethätigen hatte, gab es nur den einen Leitstern: die unverbrüchliche Pflicht, Treue dem Kaiser, Treue den Gesetzen, Treue dem Volke und Treue gegen sich selbst. Aber auch das deutsche Volk hält Ew. Excellenz Treue um Treue. Es dankt seinem Feldherrn, es verehrt seinen Helden und es liebt den Mann, der auf einer gewaltigen Höhe auch dem Geringsten im Volke menschlich nahe geblieben ist. Ew. Excellenz! Mit diesen wenigen Worten, die von Herzen kommen, nahen wir, die Vertreter der Städte des geeinten Deutschen Reiches, uns Ihnen heute an diesem bedeutungsvollen Tage. Möge Ew. Excellenz in ungebeugter Kraft, ein Jüngling an Herz und Seele, noch lange unter uns wandeln, der Gegenwart ein Stolz, den kommenden Geschlechtern ein Vorbild. Am 26. October 1890.

* * *

* Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt" schreibt: „Der Breslauer Trinkspruch des deutschen Kaisers giebt die Anregung zu einer ungeheuren Vereinigung, einem mächtigen Cartell: Staat, Herrscher und Bürgerthum sollen sich gegen den Umsturz verbünden; der Monarch erblickt im Gegensatz zu dem jüngsten Katholikentage in der Kirche nicht die einzige Macht, welche die Gesellschaft vor der socialen Revolution retten könnte, sondern nur die mit dem Bürgerthum verbündete Krone bietet ihm eine Siegesgewähr."

* Wieder einmal geht die Nachricht durch die Blätter, daß in Rußland eine allgemeine Volkszählung stattfinden werde, deren Kosten man sogar anzugeben weiß. In Bezug hierauf erfährt die „Kreuzzeitung" von einem Sachkundigen, daß für das Jahr 1892 allerdings eine Volkszählung beabsichtigt wird. Ob dieselbe aber zu Stande kommt, erscheine bei alledem noch zweifelhaft. Der Plan besteht seit langer Zeit; der entgegenstehenden Schwierigkeiten aber hat man wegen der mangelhaften Einrichtung der sogenannten „statistischen Comités", deren jedes Gouvernement eines besitzt, bisher nur in den baltischen Provinzen und in Transkaukasien Herr zu werden gewußt. Außerdem haben in einer Anzahl größerer Städte Zählungen stattgefunden, wobei sich für Petersburg — bekanntlich sehr unverbesserter Weise — eine Abnahme der Bevölkerung ergeben hat; ein Umstand, der sich übrigens auch aus der Ungenauigkeit der früheren „Schätzungen" erklären mag, mit denen man sich gleichwohl auch jetzt noch in den meisten Fällen begnügen muß.

* Zu der Liga, welche den Fürsten Bismarck nach seinem Rücktritt ex post angreift, gehören außer socialdemokratischen und fortschrittlichen Blättern natürlich auch die politischen accident maker der französischen Revanche-Presse. Der „Gaulois" enthält einen Artikel über Beziehungen zwischen dem Prinzen von Wales und dem Fürsten von Bismarck, der von Anfang bis zu Ende ungeschickt erfunden ist. Nach dessen Inhalt müßte Fürst Bismarck mindestens 8 Tage in Homburg gewesen sein, welches der unwissende Erfinder mit Hamburg verwechselt. Zu der Zeit, wo Fürst Bismarck dem Prinzen von „Hamburg" aus geschrieben haben soll, dahete er noch in Kissingen, nach dem „Gaulois" müßte er allein fünf Tage lang die Rückkehr des Prinzen von Wales von Holland (?) in Homburg erwartet haben und etwa eine Woche dort geblieben sein, während er am 3. September Abends eintraf und am 6. September wieder abreiste. Der Prinz von Wales verließ Homburg am 4. September, nachdem er vor der Abreise den Fürsten mit seinem Besuche im Hotel Riechelmann beehrt hatte; was bei dieser Gelegenheit zwischen Beiden gesprochen werden sein kann, wird am allerwenigsten der „Gaulois" wissen, dessen Erfindungen an die Fälschungen erinnern, die vor zwei Jahren dem Kaiser von Rußland in die Hände gespielt worden waren. Man muß zu den Vollblut-Parisern gehören, welche mit den Verhältnissen außerhalb Paris unbekannt sind, um auf dergleichen Einfälle zu kommen. In Deutschland würde der Artikel des „Gaulois" von Hause aus als Erfindung eines „Unwissenden" erkannt werden; dem Pariser dagegen kann man dergleichen bieten.

* Seit nahezu zwanzig Jahren feiern französische und russische Officiere in gemessenen Zwischenräumen Verbrüderungsfeste. Wir hatten bereits des Trinkspruches gedacht, den der frühere Kriegsminister General Ferron auf dem Festessen zu Jonzac ausgebracht hat. Heute geht der „Vossischen Zeitung" über diesen Vorfall folgende ausführlichere Meldung zu:

* Paris, 16. September. General Ferron sagte beim Festmahl nach Schluß der Feldübungen seines (des achtzehnten) Armeecorps in dem Trinkspruche auf den anwesenden russischen Hauptmann Chabalow: „Ich glaube, das russische Volk kann das Wort Coalition ohne Erregung hören; denn es besitzt in seiner unvergleichlichen Armee eine sichere Bürgschaft, jede Coalition zu sprengen. Wenn ein Feldzug nicht genügt, würde Rußland mehrere machen und schließlich siegen. Leeren wir unsere Gläser auf die Schwesterarmee, die russische!"

An der Bereitwilligkeit des Generals Ferron, in den Feldzügen mit Rußlands Heeren gemeinsame Sache zu machen, ist nicht zu zweifeln. Auch ist keine Täuschung darüber möglich, daß die große Mehrheit der Franzosen der Ueberzeugung des Generals beipflichtet. Es muß aber Befremden erregen, daß ein Mann, der sich in hoher militairischer Amtsstellung befindet, Reden halten darf, welche den Charakter politischer Kundgebungen gegenüber dem Auslande tragen.

* Die in Lissabon kürzlich stattgehabte Eröffnung der portugiesischen Kammersession findet eine politische Lage vor, welche an den Tact und die Mäßigung der Volksvertreter nicht geringe Anforderungen stellt. Der Abneigung gegen England, welche zu Anfang dieses Jahres aus Anlaß der afrikanischen Politik des englischen Auswärtigen Amtes kritische Dimensionen angenommen hatte, verleiht das kürzlich getroffene Abkommen, das den afrikanischen Besitzstand zwischen England und Portugal definitiv abgrenzt, anscheinend neue Nahrung. Wie damals, so sind es auch jetzt die Feinde des monarchischen Gedankens, welche sich am Tajo zu Vorkämpfern der nationalen Interessen aufwerfen, indem sie geflissentlich der Meinung im Volke Vorschub leisten, daß das Königthum sich zum Schleppträger der englischen Anmaßung herabgewürdigt habe und in unverantwortlicher Weise mit den heiligsten Rechten des Landes umspringe. Regierungsseitig scheint man dem republikanischen Unfug mehr Duldung zu gewähren, als es im Interesse der Intacterhaltung des moralischen Credits der am Ruder befindlichen Parteirichtung gelegen erscheinen will. Die republikanische Opposition hetzt gleichermaßen gegen die Dynastie und das Ministerium; gegen ersteres, weil sie mit einem nicht unbedenklich erkrankten und erst in allerjüngster Zeit in der Genesung eingetretenen Monarchen nicht viel Umstände machen zu brauchen meinte, gegen letzteres, weil es seine Unterschrift unter das Colonialabkommen mit England gesetzt hatte, welches von den Volksaufwieglern als mit der nationalen Würde unvereinbar verworfen wird. Man darf sicher annehmen, daß die tiefgehenden Zerwürfnisse, welche das portugiesische Volk gegenwärtig entzweien, in der Kammer nicht